

Rav Frand zu Paraschat Wajigasch 5781

Ergänzungen: S. Weinmann

Die grösste Strafe ist es, Unrecht gehabt zu haben

In der dieswöchigen Parascha gibt es einen sehr delikaten Midrasch [Midrasch Raba 93:10]. Der Passuk (Vers) beschreibt, wie Josef zusammenbricht und den Brüdern seine Identität enthüllt. Die Torah sagt, dass die Brüder so entsetzt waren, dass es ihnen völlig die Sprache verschlug. Der Midrasch sagt, dass sie angesichts Josefs „Tadel“ bestürzt waren; und der Midrasch führt weiter aus: „Sagt Aba Kohen Bardela: Wehe uns vor dem Tage des Gerichts; wehe uns vor dem Tage des Tadels.“ So wird sich jeder von uns am Tage seines Gerichts fühlen. Nach 120 Jahren, wenn wir uns für unsere Taten auf dieser Welt verantworten müssen, werden wir uns genau so fühlen. Wenn wir mit G'ttes Vorwürfen konfrontiert sein werden, wird es uns die Sprache verschlagen. Der Midrasch hält auf dramatische Weise fest, dass auch wir - genau wie sie ihrem kleinen Bruder Josef nicht zu antworten vermochten - sicher keine Entgegnung auf die Vorhaltungen des Allmächtigen werden finden können.

Die Kommentatoren sind über diesen Vergleich zu Josefs Tadel an seinen Brüdern erstaunt. Überfliegt man den Passuk - „Ich bin Josef, euer Bruder, lebt mein Vater noch?“ - erkennen wir keine schwerwiegende Vorhaltung. Wo ist denn da der Tadel?

Ich habe eine interessante Antwort auf diese Frage von Rav Pam gesehen. Rav Pam sagt, dass der Tadel aus den Worten „Ich bin Josef“ besteht. Als die Brüder die Worte „Ich bin Josef“ hörten, waren sie wie vor den Kopf geschlagen. „Du kannst doch nicht Josef sein. Josef war ein schlechter Mensch. Josef wollte uns allen schaden. Josef hasste uns. Wie kannst du Josef sein?“

Sie stellten plötzlich fest, dass - falls diese Person Josef war - sie all die Jahre im Unrecht gewesen waren. Sie hatten ihren Bruder unterbewertet. Sie hatten nicht gemerkt, wer er war. Sie hatten ihn als Träumer, als Phantast und Dummkopf abgestempelt. Sie waren völlig entsetzt über die Erkenntnis, wie Unrecht sie gehabt hatten. Er war

kein Träumer - er war ein Prophet! Die Brüder realisierten, dass sie alles falsch gemacht hatten!

Das ist die grösste Strafe! Rav Pam sagt, dass wir im Laufe unseres Lebens andauernd Leute beurteilen. Wir denken, dass diese Person „nicht gut“ und dass eine andere Person „ein Niemand“ sei. Wenn wir in der Welt der Wahrheit ankommen und die Wahrheit über alle diese Leute vernehmen, werden wir entsetzt sein. „Wir waren völlig auf dem Holzweg. Diese Person ist kein Dummkopf; diese Person ist nicht schlecht. Dieser Mensch ist in Tat und Wahrheit wichtig, schau doch wo sein Platz im Gan Eden (Paradies) ist!“ Das wird eine schwere Strafe sein.

Rav Pam erklärt weiter, dass wir am Tage des Gerichts nicht nur gewahrt werden, wer unsere Freunde und wer unsere Ehepartner und Kinder wirklich waren. Uns wird auch gezeigt, wie wir selbst im Himmel beurteilt wurden. Auch das könnte zu einer grossen Ernüchterung führen.

Der Talmud (Pessachim 50a) sagt über die Welt der Wahrheit: „Rabbi Josef, der Sohn von Rabbi Jehoschua ben Levi war sehr krank und bewusstlos (scheintot). Als er wieder erwachte, fragte ihn der Vater: „Was hast du dort (in der künftigen Welt) gesehen?“ „Eine verkehrte Welt sah ich dort - antwortete er - diejenigen, welche hier als „Eljonim (Angesehen)“ betrachtet wurden, sind dort „Tachtonim (nichts Besonderes)“ und Leute, welche auf dieser Welt „Tachtonim“ waren - wir sie nicht einmal eines Blickes würdigten - sind in jener Welt die Erhabenen.“

[Anmerkung des Herausgebers: Rabbi Mosche Feinstein erklärt dies vortrefflich [siehe Darasch Mosche Schemot 6:26], um es in einem Satz zu formulieren: In der künftigen Welt wird der Mensch nach Ausschöpfung seines eigenen Potenzials bewertet und nicht nach effektivem Wissen und Erreichtem.]

Josef gibt uns eine Lektion in gutem Benehmen

Als Josef sich schliesslich seinen Brüdern zu erkennen gibt, sind sie bestürzt und verängstigt. Er versucht, sie zu beruhigen, indem er sagt „Und nun, nicht ihr habt mich hierhergeschickt, sondern

G'tt; Er hat mich Pharao zum Vater (Berater), Verwalter über sein ganzes Gut und Herrscher über das ganze Land Ägypten gemacht.“ [Berejschit 45:8].

Rav Jerucham Leibowitz zitiert einen interessanten Midrasch Raba zu Paraschat Tezawe [36:2], welcher sich auf diesen Passuk (Vers) bezieht. G'tt übergab dem jüdischen Volk die Mizwa (Gebot), die Menorah (Leuchter) im Bejt Hamikdasch (Tempel) zu entzünden. Der Midrasch tut uns kund: „Es verhält sich nicht so, dass Ich das Licht der Menorah benötige. Schliesslich bin Ich ja das Licht der Welt. Vielmehr befehle ich euch, für Mich zu entzünden als Erinnerung an das Licht (Feuerwolke in der Wüste), mit welchem Ich euch leuchtete. Das wird euch Gelegenheit geben, diese Wohltat zu 'vergelt'.“

Rav Jerucham sagt, dass wir eine tiefsinnige Lehre für gutes Benehmen aus diesem Midrasch ziehen können. Stellen wir uns vor: Jemand macht seinem Freund einen grossen Gefallen und der Empfänger kommt zu ihm und fragt ihn, wie er das zurückgeben könne. Wie reagiert man auf einfühlsame Weise in einer solchen Situation?

Die meisten Menschen würden sagen, dass die richtige Antwort in dieser Situation ist, das Ganze herunterzuspielen und abzuwinken: „Vergiss es! Sorg' dich nicht! Du musst es mir nicht vergelten.“ Der Midrasch lehrt uns das Umgekehrte. Die richtige Antwort besteht darin, dem Beschenkten einen Weg zu weisen, wie er seinem Wohltäter (irgendetwas) zurückzahlen kann. Ein Mensch, der für die Gefühle seines Freundes wirklich Verständnis hat, möchte nicht, dass dieser in seiner Schuld steht.

Die Beziehung von Wohltäter und Empfänger wird betrübt, wenn man dem Beschenkten keine Möglichkeit zur Vergeltung gibt. Tief im Herzen drin denkt der Gönner „dieser Kerl schuldet mir immer noch einiges“ und der Adressat denkt sich das auch. Es macht keinen Sinn eine Beziehung auf dieser Basis weiterzuführen. So benimmt sich kein begabter Mensch. Eine Person mit lobenswerten Charakterzügen wird sagen, „Ja, du kannst etwas für mich tun...“

Sogar wenn der Beschenkte keinen bedeutungsvollen und wichtigen Dienst erweist, gibt dies diesem Menschen die Möglichkeit zu fühlen: „Ich habe ihm etwas zurückgegeben“, sodass der Empfänger nicht durchs Leben geht und fortwährend denken muss: „Ich stehe in

seiner Schuld. Ich stehe in seiner Schuld. Ich stehe in seiner Schuld.“

G'tt lehrt uns dies, indem Er Klall Israel um einen „Gefallen“ bittet – für Ihn ein Licht im Tempel anzuzünden. In der Wüste hätten wir keine fünf Schritte machen können ohne G'ttes Licht. G'tt braucht unser Licht nicht. Dennoch gab Er uns in Seiner Güte die Möglichkeit, uns „erkenntlich zu erweisen“.

Der Rosch hält in seinem Werk „Orchot Chajim le'ha'Rosch“ [6. Tag, Paragraph 110] fest, dass dies nicht nur für eine Situation gilt, in der jemand uns einen Gefallen erweist, sondern es gilt auch, wenn jemand uns beleidigt. Zu diesem Fall bemerkt er: „Betrachte es nicht als Sünde, wenn die Person sich bei dir entschuldigen möchte, ob es eine gute Entschuldigung ist oder nicht.“

Die Situation, von der der Rosch spricht, ist folgende: Re'uwen verletzt Schim'on tief. Zwei Wochen später kommt Re'uwen zu Schimon und sagt „Weißt du, ich habe erkannt, dass ich mich dir gegenüber schrecklich verhalten habe. Ich möchte mich erklären.“

Wieder: Wie reagieren wir in so einer Situation? „Vergiss es. Ich verzichte auf deine Erklärungen. Ich brauche deine Erklärungen nicht anzuhören. Es ist vorbei – vergiss es!“ Der Rosch erklärt, dass dieses Verhalten keine lobenswerte Midda (Charaktereigenschaft) an den Tag legt. Schim'on weigert sich, die Erklärung anzuhören, weil er will, dass Re'uwen leidet. Er weiss, dass Re'uwen sich von nun an, jedes Mal, wenn er ihn sieht, mies fühlen wird. Falls Schim'on nicht willens ist, die Erklärung anzuhören, begründet er die zukünftige Beziehung auf einem Gefühl von „Ich schulde ich ihm etwas“ auf Re'uwens Seite.

Der Rosch sagt deshalb, dass man es nicht als weitere Sünde ansehen soll, wenn jemand gegen einen fehlt und dann kommt, um sich zu erklären. Im Gegenteil: Lass ihn ausreden. Höre seiner Entschuldigung zu – **ob es eine gute Entschuldigung ist oder nicht**. Sogar wenn seine Entschuldigung völlig absurd ist, lass ihn sie trotzdem vorbringen. Lass ihm das Gefühl der Genugtuung, dass er nun erlöst ist, als ob er seine Schuld wirklich abgetragen hätte. Ein solches Verhalten zeugt von vorbildlichen Charaktereigenschaften. Jemand der seinen Nachbarn ‚laufen lässt‘, sogar wenn er es nicht verdient so leicht wegzukommen, ist in höchstem Masse lobenswert.

Rav Jerucham findet in Josefs Antwort zu seinen Brüdern ein Beispiel für diese Haltung. Stelle dir vor, wie die zehn Brüder sich fühlten. Sie hatten Josef gepackt und wollten ihn töten. Schliesslich verkauften sie ihn als Sklaven. Ihr Verhalten gegenüber ihm war fast unentschuldig. Was sollen sie ihm jetzt nur sagen? Was für eine Entschuldigung können sie unter diesen Umständen nur vorbringen?

Josef sagt ihnen: „Ihr habt nicht gegen mich gesündigt. Es hat sich alles zum Guten gewendet. Dies alles war Teil von G'ttes Plan. Ihr wart nur Spielfiguren, Marionetten in der Hand des Marionettenspielers.“ Josef versuchte, seine Brüder von ihrer unsäglichen Schuldenlast zu befreien. Dies zeigt die überragende Qualität der Middot von Josef haZaddik (dem Gerechten).

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Midrasch Rabba (der grosse Midrasch):** Grosse Sammlung von Erklärungen und Aggadot zum Chumasch der Tanna'im (Mischnagelehrten) und Amora'im (Talmudgelehrten).

- **Rosch** (ca. 1250 – 1327) [**Rabbi Ascher ben Jechiel**]: Jüdischer Rechtsgelehrter, einer der bedeutendsten Rischonim; Worms (Deutschland) und Toledo (Spanien). Eines seiner Werke ist das Buch „Orchot Chajim“, ein Sefer Mussar (Buch über Verhaltensweisen, Moralregeln, Schulung des Charakters), mit ganz kurzen Mussar-Sprüchen, geteilt in sieben Teile, für jeden Wochentag ein Teil.
- **Rav Jerucham Leibowitz** (1874 - 1936): Einflussreicher Denker, Maschgiach (Leiter und geistiger Ratgeber) der Jeschiwa in Mir, Litauen.
- **Rabbi Mosche Feinstein** (1895 - 1986): Rosch Jeschiwa von Mesivta Tiferet Jerusalem, New York. Einer der grössten, zeitgenössischen Autoritäten der Halacha.
- **Rav Avraham Pam** (1913 - 2001): Führender Gelehrter; Rosch Jeschiwa; Brooklyn, New York.

Die Bearbeitung der Beiträge dieser Woche erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Der Monat Tewet – 2. Teil

Der Monat Tewet – 2. Teil

(Aus Sefer Hatoda'a / Das Jüdische Jahr.
Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann)

1. Die sechs Fasttage
2. Fasttag des zehnten Tewet
Belagerung und Druck
Fasttag als Sühne
Vertreibung - aber kein 'Ausspeien'

1. Die sechs Fasttage

Es gibt sechs Fasttage im Jahr, an denen alle Erwachsenen fasten sollen:

Einer davon ist von der Tora vorgeschrieben; vier wurden von den letzten Propheten, Chaggai, Secharja und Mal'achi, angeordnet, und einer von den Weisen, nach dem Zeitalter der Propheten festgesetzt. Es sind dies:

1. **Jom Kippur**, am zehnten Tischri,
2. **Zom Gedalja**, am dritten Tischri,
3. **Assara beTewet**, der zehnte Tewet,
4. **Schiw'assar beTamus**, der siebzehnte Tamus,
5. **Tisch'a beAw**, der neunte. Aw,
6. **Ta'anit Esther**, am 13. Adar.

Jom Kippur ist von der Torah vorgeschrieben, denn der 10. Tag des Monats Tischri ist ein Tag der Rückkehr und der Sühne. Denn es steht geschrieben: 'Es sei euch ein Gesetz für alle Ewigkeit: im siebten Monat, am zehnten des Monats sollt ihr eure Seelen darben lassen ...' (Wajikra 16, 29).

Die vier Fasttage, die von den Propheten angeordnet sind, sollen unserem Leid Ausdruck geben: Trauer um den heiligen Tempel und Verbannung Israels aus dem eigenen Lande. In Secharja finden wir einen Hinweis auf 'das Fasten des vierten (Monats), das Fasten des fünften, das Fasten des siebten und das Fasten des zehnten...' (Secharja 8).

Am siebzehnten Tamus – das Fasten des vierten – wurden die Mauern von Jeruschalajim bei der Zerstörung des 2. Tempels durchbrochen, während zur Zeit des ersten Tempels die Mauern bereits am neunten Tamus durchbrochen wurden. Anderes Unheil geschah am selben Tage, über das an geeigneter Stelle (siehe Monat Tamus) noch gesprochen wird.

Das 'Fasten des vierten Monats' war ursprünglich für den 9. Tamus festgesetzt worden, an dem Tage, an dem die Mauern von Jeruschalajim zur Zeit der Zerstörung des ersten Tempels durchbrochen wurden. Nach der Zerstörung des zweiten Tempels jedoch, beschlossen Rabbi Jochanan Ben Sakkai und die Weisen seiner Generation, den Fasttag auf den siebzehnten des Monats zu verschieben, denn an diesem Tag wurde die Mauer zur Zeit des zweiten Tempels durchbrochen. Der Beweggrund war, dass die Zerstörung des zweiten Tempels ein grösseres Unglück für Jisrael darstellte als die erste Zerstörung, denn der erste Tempel kehrte wieder zurück, der zweite aber nicht. Da nun beide Daten im Monat Tamus waren, blieb „das Fasten des vierten“ das von den Propheten angeordnet wurde.

Am neunten Aw – das Fasten des fünften – wurden beide Heiligtümer zerstört. Zahlreiche andere unheilvolle Ereignisse fanden am gleichen Tage statt (siehe Monat Aw).

Am dritten Tischri – das Fasten des siebten – Zom Gedalja, wurde Gedalja, Sohn des Achikam, ermordet. Damit erlosch, knapp zwei Monate nach der Zerstörung des ersten Tempels, die letzte „glimmende Kohle“ Jisraels, die letzten Reste judäischer Autonomie waren nun dem Untergang geweiht. Die letzten Bewohner Judäas flohen aus Furcht der Rache der Babylonier ins Exil und das Land wurde verödet.

In Bezug auf den Zom Gedalja gibt es Meinungsverschiedenheiten. Manche sagen, er werde am Tag des Ereignisses gehalten, dies würde bedeuten, dass Gedalja am 3. Tischri ermordet wurde. Andere jedoch behaupten, Gedalja sei am ersten Tischri ermordet worden, doch habe man diesen Tag nicht als Fasttag

festsetzen wollen, da doch Rosch Haschana auf den ersten und zweiten Tischri fällt. So wurde er am 3. Tischri festgesetzt, ein Tag nach Rosch Haschana.

Am zehnten Tewet – das Fasten des zehnten – belagerte der König von Babylonien die Stadt Jeruschalajim, bis zur endgültigen Eroberung.

Ta'anit Esther, das Fasten Esthers, wurde von den Weisen festgesetzt. Es ist eine Erinnerung an den Fasttag, den Mordechai, Esther und alle Juden von Schuschan gehalten hatten. Ursprünglich wurde dieser nicht am Tage des Ereignisses (13. Adar) eingehalten. Die ursprünglichen Daten waren 15., 16. und 17. Nissan, an denen die Juden von Schuschan gefastet hatten. Zu jener Zeit setzte das Sanhedrin von Schuschan fest, die Pessachfesttage aufzuheben und zu fasten, da das Leben Israels in Gefahr war. Als sie aber das Datum des Fasttages für spätere Generationen festsetzten, wählten sie den 13. Adar. Dies ist der Tag, an dem sich die Juden versammelt hatten, um den Kampf gegen ihre Feinde zu führen. An diesem Tage fasteten die Juden um den göttlichen Beistand zu erhalten. Am folgenden Tag sollte dann Purim gefeiert werden, in Erinnerung an ihren Sieg. Unser jetziger Fasttag erinnert darum an beide ursprüngliche Fasttage: den Fasttag von Mordechai, Esther und den Juden von Schuschan (im Nissan), sowie an den Fasttag am Tage der Versammlung zum Kampf (13. Adar).

2. Assara beTewet - Der zehnte Tewet

Von dem Tage an, an dem Israel unter der Führung von Jehoschua ins Land einzog, bewohnte das jüdische Volk Erez Jisrael während 850 Jahren. Vierhundert und vierzig Jahre bis zum Bau des Tempels durch Schlomo Hamelech (König Salamon) und zusätzliche vierhundert und zehn Jahre bis die babylonischen Horden das Land zerstörten.

Als Israel in das Land zog, sollte es für immer im Lande bleiben. G“tt hatte es Awraham so versprochen: 'Denn das ganze Land, das du siehst, dir werde ich es geben und deinen Nachkommen bis in Ewigkeit.' (Ber. 13, 15) Nur hatte G“tt eine Bedingung gestellt: 'und ihr sollt alle meine Gesetze und alle meine Rechtsvorschriften bewahren und sie ausführen,

damit das Land, in das Ich euch bringe, um dort zu wohnen, euch nicht ausspeie.' (Wajikra 20, 22) Ferner: 'Damit das Land euch nicht ausspeie, wenn ihr es verunreinigt, so wie es das Volk, das vor euch da war, ausgespien hat.' (Wajikra 18, 28)

Dies kann mit einem Prinzen verglichen werden, der widerliche Speisen zu essen bekam, die er nicht bei sich behalten konnte und ausspeien musste. In gleicher Weise kann das Land Israel keine Menschen bei sich behalten, die das Gesetz übertreten. (Raschi zu obiger Stelle)

Unter den 21 Generationen, die zuerst im Lande gewohnt hatten, gab es viele Generationen, die G“ttes Gebote nicht einhielten, die das Land durch Götzendienst verunreinigten. Da zürnte G“tt über Jehuda und Jeruschalajim. Es standen Propheten auf, die das Volk verwarnten, und es zur Rückkehr aufriefen. Doch es wollte nicht hören.

'Sowohl alle Führer der Kohanim als auch das Volk selbst übertraten die Gesetze, wurden mit allen Abscheulichkeiten der Völker untreu. Sie verunreinigten das Haus G“ttes, das Er in Jeruschalajim geheiligt hatte. Da schickte G“tt, der G“tt ihrer Väter immer und immer wieder Boten denn Er hatte Mitleid mit Seinem Volk und mit Seiner heiligen Stätte. Doch es verspottete die Boten G“ttes, verachtete Sein Wort und verhöhnte Seine Propheten, bis der Zorn G“ttes sich gegen Sein Volk erhob, so dass es keine Heilung mehr gab.' (Dibrej Hajamim / Chronik II, 36, 14-16)

Unsere Weisen sagten: Womit kann man die zehn Stämme und Jehuda und Benjamin vergleichen? Mit zwei Personen, die sich während der Regenzeit in ein neues Gewand hüllen. Einer zog von der einen Seite, der andere von der zweiten Seite, bis das Gewand zeriss. So auch die zehn Stämme beteten die Götzen von Schomron unaufhörlich an; die Stämme Jehuda und Benjamin beteten die Götzen von Jeruschalajim immer weiter an, bis sie die Zerstörung Jeruschalajims verursachten. (Einleitung von Ejcha Rabba)

'Es war im neunten Jahre seiner Regierung (von Zidkijahu), im zehnten Monat (Tewet) am zehnten des Monats, da kam Newuchadnezar, König von Babylonien, nach Jeruschalajim; er und sein ganzes Heer. Er belagerte es und baute Festungen ringsum. So wurde die Stadt bis zum elften Regierungsjahr des Königs

Zidkijahu belagert. Am neunten des Monats (Tamus) war die Hungersnot in der Stadt gross, das Volk hatte kein Brot und die Stadtmauer wurde durchbrochen...' (Melachim II, 25, 1-4)

'Im fünften Monat (Aw), am zehnten des Monats... kam Newusaradan, der Henkermeister... und zündete das Haus G'ttes und das Haus des Königs an und alle Häuser von Jeruschalajim... und die ganze Mauer rings um Jeruschalajim wurde zerstört... und Newusaradan, der Oberste des Militärs, führte die hinterbliebenen Massen in die Verbannung. (Jirmijahu 52, 12-15)

Belagerung und Druck

Und die Stadt war belagert... und die Hungersnot in der Stadt war gross. 'Die Töchter Zions versammelten sich an den Marktplätzen, und als sie sich trafen, sagte eine zur anderen: Warum bist du auf den Marktplatz gekommen, du kamst doch sonst nie? Da antwortete die andere: Die Hungersnot ist schwer. Ich kann es nicht länger ertragen. Da klammerten sie sich aneinander und gingen nahrungssuchend durch die Stadt, doch konnten sie nichts finden. Sie schlangen ihre Arme um die Säulen und starben überall. Säuglinge krochen auf Händen und Füßen herum, erkannten ihre Mütter und wollten gestillt werden. Jedoch fanden die Kinder keine Nahrung bei ihren Müttern und starben im Schosse ihrer Mütter.' (Pessikta Rabba 26)

'Als der Bösewicht nach Jeruschalajim kam, zusammen mit den anderen Königen, glaubten sie, sie könnten es in kurzer Zeit einnehmen. Doch G'tt verlieh den Einwohnern von Jeruschalajim Kraft, bis zum 'dritten Jahr' - vielleicht würden sie Teschuwa machen (zurückkehren). Es gab unzählige jüdische Helden, die sich im Kampf gegen die Babylonier stellten und ihnen schwere Verluste zufügten. Einer unter ihnen, Awika ben Gawrati, fing mit blossen Händen die Felsstücke auf, die der Feind gegen die Mauer schleuderte und warf sie zurück auf die feindlichen Soldaten. So erschlug er viele unter ihnen. Er hielt sogar die Steine mit seinem Fuss auf und schleuderte sie zurück. Aber wegen unserer Sünden kam ein Wind und schleuderte ihn von der Mauer herunter. Er zerschmetterte und starb. Zu dieser Stunde wurde eine Bresche in die Mauer geschlagen, und die Babylonier drangen in die Stadt ein.' (Jalkut Schim'oni, Ejcha 1)

Fasttag als Sühne

Der Fasttag am 10. Tewet, so wie alle anderen Fasttage, ist nicht nur Ausdruck des Schmerzes und der Trauer, sondern eher ein Wachrufen unserer Herzen zur Teschuwa - zur Rückkehr. Es ist für uns einerseits eine Erinnerung an die Sünden unserer Väter, andererseits aber auch eine Mahnung an unser eigenes Gewissen, damit wir uns wieder dem Guten zuwenden. So wie es geschrieben steht (Wajikra 26, 40): 'Wehitwadu et Awonam we'et Awon Awotam... - und sie werden ihre Schuld, und die Schuld ihrer Väter bekennen.' (Rambam Hilchot Ta'anijot Kap. 5)

Die Weisen sagten: 'Jeder Generation, in deren Tagen das Heiligtum nicht aufgebaut wurde, wird angerechnet, als ob sie es zerstört hätte.' (Talmud Jeruschalmi, Joma 1, Halacha 1) Denn jede Generation hat die Möglichkeit G'ttes Gnade zu 'erwecken', so dass Israel erlöst werde, seine Zerstreuten wieder in das Land zurückkehre und der Tempel wieder aufgebaut werde.

Wie ist dies zu erreichen? Durch vollkommene Teschuwa - Rückkehr - und Wiedergutmachung vergangener Sünden. Solange die Erlösung nicht kommt ist dies ein Zeichen, dass wir unsere eigenen Sünden nicht wieder gutgemacht haben und auch diejenigen unserer Väter noch tragen. So wird die Verzögerung, die wir verursachen so betrachtet, als ob wir - G'tt behüte - selbst die Zerstörung verursacht hätten.

Wenn auch das Heiligtum zerstört ist und Israel im Exil lebt, unser Land verlassen und in den Händen von Fremden ist, so hat G'tt Sein Volk doch nicht verstossen. Keine Verbannung auf ewig bedeutet dies, und auch die Zerstörung Seines Heiligtums ist nicht endgültig. Verbannung, Zerstörung und Schmerz sind nur vorübergehend und können zu jederzeit, mit G'ttes Barmherzigkeit, wieder in Freude und Jubel verwandelt werden.

Vertreibung - aber kein 'Ausspeien'

Der Vers 'Damit das Land euch nicht ausspeie, wenn ihr es verunreinigt, so wie es das Volk, das vor euch da war, ausgespien hat' (Wajikra 18, 28) ist nicht nur eine Warnung, sondern auch ein Versprechen. Hier gibt G'tt Israel die Zusicherung, dass, sogar wenn es das Land verunreinigt, es Israel nicht für ewig ausspeien

wird. Nur die Völker, die vorher dort gewohnt hatten, waren für immer vom Land 'ausgespien'.

Doch für Israel liegt der Fall anders. Wir wurden unserer Sünden wegen vertrieben. Wir werden aber zurückkehren und es als ewigen Erbteil in Besitz nehmen. Es hängt von unserem Willen ab wieder zu G'tt zurückzukehren und mit der g'ttlichen Gnade, die baldige Erlösung herbeizuführen.

Der Sinn des Fastens ist darum als Unterdrückung unserer Triebe und Einschränkung von Vergnügungen aufzufassen. Es soll unsere Herzen öffnen und uns zu guten Taten bewegen. Nur so können wir erhoffen, dass G'tt uns die Tore Seiner Gnade wieder öffnet.

'Darum ist jeder verpflichtet es sich zu Herzen zu nehmen, sich seiner Taten bewusst zu werden und während dieser Tage Busse zu tun. So wie es bei den Einwohnern von Nin'we heisst: 'Und G'tt sah ihre Taten' (Jona 3,

10)...und unsere Weisen bemerken hierzu: 'Es heisst hier nicht, Er sah ihren Sack, ihre Asche und ihr Fasten, sondern ihre Taten...' (Ta'anit 16a) Daraus entnehmen wir, dass der Zweck des Fastens Reue bedeutet.

'Wenn man fastet, aber dabei ziellos umhergeht und sich mit nutzlosen Dingen befasst, hat man das Unwesentliche ergriffen und die Hauptsache beiseite gelassen. Doch Reue alleine, ohne Fasten genügt nicht. Denn es ist für diese Tage ein ausdrückliches Gebot der Propheten einen Fasttag einzuhalten.

Unsere Weisen sagten: "Von jedem Fasttag, der nicht vorschriftsmässig eingehalten wird, sagt die Schrift: 'Sie erhob ihre Stimme zu mir, darum hasste ich sie.' " (Talmud Jeruschalmi, Ta'anit Kap. 2) *Fortsetzung folgt s.G.w.*

**Die Bearbeitung dieses Beitrages
erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-
Zentrums in Zürich**

**Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das
Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com
für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.